Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 255 (1982)

Rubrik: Das Bernbiet ehemals und heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bernbiet ehemals und heute

Bilder aus der Geschichte Worbs

II

Von der Französischen Revolution bis zur Gemeinde von morgen

Worb im Schatten der Ereignisse von 1798
(Zweites Zwischenstück)

Im Westen marschieren die Franzosen in die von Bern preisgegebene Waadt. Man schrieb den Januar 1798. War an eine Verteidigung der alten Stammlande zu denken? Auf den Trüllplätzen im Lehn oberhalb von Worb wurde seit eh und je an den Sonntagen eifrig geübt. Musterungen – kleine Volksfeste. Jetzt wehte ein anderer Wind. Vier Worber Trüllmeister waren zu Anfang des Jahres für vierzig Tage nach Bern einberufen worden. Es galt Versäumtes nachzuholen. Am 17. Januar sammelten sich die Auszüger des Regiments Konolfingen, zu dem auch die Worber gehörten, in Münsingen. Wie die andern bernischen Regimenter bestand auch das konolfingische aus je vier Kompanien Grenadieren und Musketieren (Granatenwerfern und Schützen). Die in zwei Auszüger-Bataillone zu 500 Mann zusammengefasste Mannschaft wurde von Oberst Karl Ryhiner und Oberstleutnant Tillier befehligt. Die Truppen rückten längere Zeit nicht ins Feld aus – Misstrauen gegen die Regierung griff um sich. Einzig eine Kompanie Jäger, die das Landgericht Konolfingen stellte, wurde gegen den Feind geführt und beim Überfall der Franzosen auf Lengnau am 2. März fast völlig aufgerieben.

In Worb sickerte einiges durch. Eine Menge Volk sammelte sich mit Piken und Gewehren bewaffnet, und der Freiweibel Liechti fragte in Bern an, was er mit diesem «Landsturm» machen solle. Inzwischen war Ryhiner mit seinen Auszügern nach Laupen marschiert. Kaum dort angelangt, liess er – auf ein unbestimmtes Gerücht hin – den «Generalmarsch» schlagen und führte seine Truppen mit andern Mannschaften über den Fluss nach Bösingen: kein Feind liess sich blicken. Neues Zögern, neue Unsicherheit. Ryhiner begibt sich nach Bern, um Befehle zu holen, und wird auf dem Rückweg bei Oberwangen von meuternden Soldaten erschossen. Aidemajor Flühmann führt später, gemeinsam mit den Bataillonen aus dem Emmental und Simmental, die verwaisten Konolfinger bei Neuenegg gegen die Franzosen.

Auf der Grauholzseite lagen die Dinge nicht besser. Der Kriegsrat kam zu keinem Entschluss, die Mannszucht ging in die Brüche. Im Grauholz stand das zweite Konolfinger Auszügerbataillon unter Tillier. Die Moral dieser Truppe, so heisst es, war auffallend gut, und als die beiden Bataillone des Regiments Thun eigenmächtig auf Bern marschierten, blieben die Konolfinger auf ihrem Platz und bestätigten Tillier als ihren Vorgesetzten!

Am 3. März gelangten die Konolfinger Füsiliere unter Major Karl Gottlieb Daxelhofer nach Bern und marschierten noch am gleichen Tag zum Untern Tor hinaus, um sich im Grauholz unter den Befehl Erlachs zu stellen. Zahllose Fahnenflüchtige schlossen sich, durch den Einsatz der Konolfinger ermutigt, diesen an. Endlich: der neue Militärausschuss gibt den Befehl zum Angriff. Die Sturmglocken tönen. Es geht den Grenzen zu. Auf dem Tafelfelde bei Fraubrunnen stellen sich 2000 Mann dem Feind. General Schauenburg mit den Franzosen behält die Oberhand. Die letzte Barriere ist das Grauholz. Hier steht Tillier mit den Leuten aus den Dörfern seines «Amtes» oder Landge-

Kirche und Pfarrhaus in Worb, 1826

Kolorierte Aquatinta von Jakob Samuel Weibel (1771–1846) aus der Serie «Die Pfarrhäuser des Cantons Bern». Burgerbibliothek Bern.
Farbphoto Gerhard Howald, Kirchlindach-Bern

richts. Ein lebhaftes Flintenfeuer trommelt aus den besetzten Verhauen gegen den angreifenden, zahlenmässig überlegenen Feind. Oberstleutnant Tillier versucht den Kampfplatz zu behaupten und gerät in Gefangenschaft. Auf dem Breitfeld sammeln sich die Trümmer von Tilliers und Daxelhofers Einheiten.

Von den das Worblental begleitenden Höhen nehmen die ausschwärmenden «französischen Plänkler» und die auffahrende fremde Artillerie die bernischen Linien unter Beschuss. Ein Rückzug allenthalben. Die Schwyzer Mannschaften unter Aloys Reding bringen sich in Deckung nach Worb. Gibt es noch Hoffnung? In Neuenegg war um drei Uhr am Morgen der Sieg auf dem Schlachtfeld für die Berner entschieden – zwei Stunden früher hatte die Hauptstadt kapituliert.

Enttäuschung, Leidenschaften schwingen hoch. Es kommt zu Plünderungen. Wie durch ein Wunder bleibt das Dorf Worb verschont. Auf den drei Gedenktafeln im Berner Münster stehen die Namen der vierzehn Gefallenen aus der Worber Kilchhöri.

Der Kampf im Grauholz, so schreibt ein Geschichtskundiger, wurde fast ausschliesslich von den Konolfinger Truppen bestritten, ganz besonders zeichneten sich Daxelhofers Füsiliere aus.

Die alte Eidgenossenschaft löste sich auf. Aus dem Landgericht Konolfingen entstand der Distrikt Grosshöchstetten, später das Oberamt Konolfingen. Schritt um Schritt wurden die grundherrlichen Rechte an den Staat gezogen, die ehemaligen Schlossherrschaften ihrer Twinge entbunden und auf bäuerlich-wirtschaftliche Aufgaben beschränkt. Am 26. August 1866 wurde das Denkmal von Neuenegg eingeweiht. Unter den 20000 Festteilnehmern befanden sich der 87jährige Hans Beutler aus Worb und der 86jährige Ulrich Stettler aus Walkringen. Sie waren 1798 dabei.

Im Zeichen des Mauritius

Die Könige des hochburgundischen Reiches, das gegen Ende des 9. Jahrhunderts im Gebiet zwischen Saône und Rhone entstanden war, Teile der heutigen Westschweiz einbezog und seine östliche Grenze zeitweise über die Aare vorschob, haben dem heiligen Mauritius, dem Führer der Thebäischen Legion, ihre besondere Verehrung dargebracht. Weitherum in ihrem bis 1032 blühenden Reich entstanden Mauritiuskirchen. Dies dürfte auch für die Kirche von Worb gelten, die vorübergehend im Bereiche ihrer Herrschaft lag. Das jetzige Gotteshaus dieses Ortes ruht nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Fundamenten eines romanischen Kirchleins, die im 10. Jahrhundert gelegt worden sind. In der Zeit der zähringischen Herzoge wird die Kirche von Worb erstmals urkundlich bezeugt. Von der ursprünglichen Anordnung und den frühesten Ornamenten ist, so schreibt Raoul Nicolas, nichts auf unsere Zeit gekommen, einzig das erste Fenster der nördlichen Seitenfassade wahrt noch «die winzigen Ausmasse und den runden Bogen der frühmittelalterlichen Kunst».

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war das kleine Andachtshaus baufällig und wohl auch zu eng geworden. Obereigentümer der kirchlichen Pfrund oder, wie er auch genannt wird, der Patronatsherr, war vermutlich von Anfang an der Inhaber der Worber Schlossherrschaft. Er besass das Recht, den Priester zu «setzen» und dem Bischof zur Bestätigung vorzuschlagen («Kirchensatz») und hatte Ansprüche auf die Einkünfte der Pfrund, aus denen er den Geistlichen entlöhnte.

Von den Erbinnen des Johannes von Kien gelangten diese Rechte an Kuno von Seedorf. 1459 gehörte der Kirchensatz dem Ritter Heinrich von Bubenberg, dessen Enkel Adrian ihn 1506 seinem Schwager Gilgian von Rümlingen vergabte. Er wurde jedoch bald darauf von den Diesbach, den neuen Inhabern der Schlossherrschaft, vielleicht aufgrund eines Erbschaftsanspruchs angefordert und 1516 dieser Familie zugesprochen. In deren Händen blieb er bis 1839.

Die mit Gütern reich bedachten Diesbach nahmen die Erneuerung des Gotteshauses an die Hand. Sie errichteten den gotischen Chor

mit seinem aus dem Achteck entwickelten Abschluss, setzten fünf symmetrisch angeordnete Fenster in diesen Teil des Baus und schmückten deren Einfassungen mit spätgotischem Masswerk, in dem das Fischblasenmotiv charakterisierend hervortritt. Die Mauern des Schiffs erhielten hohe, schmale Fenster, die in Spitzbogen auslaufen; zwei sind nach Norden, drei gegen Süden gerichtet. Das Netzgewölbe im Chor erinnert an das des Berner Münsters. Ein gotischer Taufstein mit den Tiersymbolen der vier Evangelisten und ein schlicht gehaltenes Chorgestühl vervollständigen die Einrichtung.

Anlässlich der Einweihung des Neubaues wurde das Gotteshaus mit einer Anzahl von Glasscheiben ausgestattet, die, wie Emil Schneiter in seinem Worb-Buch schreibt, zum Besten gehören, was die Glasmalerei in der Zeit ihrer Blüte geschaffen hat. Der Glasmaler Lukas Schwarz, genannt Lux, Mitglied der Zunft zum Mittellöwen, hat vermutlich diese Scheiben angefertigt. Die Entwürfe stammen möglicherweise aus der Hand von Niklaus Manuel oder Hans Holbein dem Jüngern. Die drei Scheibenpaare in den Chorfenstern wurden von Niklaus von Diesbach, Ludwig von Freiberg und Sebastian von Montfaucon gestiftet. Diese drei unter sich verschwägerten Herren sassen damals auf den bischöflichen Stühlen von Basel, Konstanz und Lausanne. Sie sind samt ihren Wappen auf den Scheiben abgebildet. In kniender Stellung beten sie zur Maria, die auf einer der Scheiben als Himmelskönigin im Glanze der Strahlen mit ihrem Kind auf einer Mondsichel thront. Auf andern Scheiben im Chor und Schiff begegnen wir den Gestalten der Schlossherren sowie mehreren Heiligen, darunter dem Mauritius und Ursus.

Im Zeichen Luthers und Zwinglis

In religiös bewegter Zeit ist die neue Kirche in Worb eingeweiht worden. Luther hatte im gleichen Jahr den Weg nach Worms angetreten und auf dem Reichstag eine «gereinigte», romfeindliche Auffassung des evangelischen Glaubens verkündet. Rom und Wittenberg lagen weitab, bald aber zündete der neue Geist in allernächster Nähe von Worb. Im Wallfahrtskirchlein von Kleinhöchstetten predigte Jörg Brunner gegen «Opfer» und «gute Werke» als Bedingung zur Sündenvergebung. Kühn nannte er den Papst den «entchrist» (Antichrist). Brunner erhielt grossen Zulauf «usz andren dörffern dasselb», und dadurch lichteten sich in den Kirchenbänken der nachbarlichen Gotteshäuser die Reihen der Gläubigen – die Opfer flossen spärlicher, die Einkünfte

Postautostation beim Bahnhof Worb um 1929
Photoarchiv Vereinigte Bern-Worb-Bahnen VBW

nahmen ab. Unstimmigkeit, Neid waren die Folge.

Der Dekan des Kapitels Münsingen wurde mit einigen seiner Mitglieder in Bern vorstellig, und Brunner musste im Barfüsserkloster seine Lehrsätze aus dem Evangelium begründen. Unter den Klägern, die gegen ihn auftraten, befand sich auch Wilhelm von Diesbach, der Kirchherr von Worb. Der neue Glaube entsprach nicht den in seiner Familie treu bewahrten Überlieferungen. Johann wich dem Streit aus. In französische Dienste getreten, wurde er Hofmeister von Franz I. und fiel 1525 bei Pavia. Christoph erwarb das Bürgerrecht von Freiburg und liess sich auf Schloss Perolles nieder. Ludwig, weit herum im Lande mit Herrschaften bedacht, steckte sein Geld in Bergwerke und – wir wissen es bereits – in alchimistische Versuche. Es scheint, dass ihn die religiösen Händel nicht erschüttert haben. Anders Jakob. Als Bern in Stadt und Land auf gesetzlichem Wege die Reformation einführte, sass er auf dem Schloss zu Worb und musste «untätig» zuschauen. Bekümmert über diese Entwicklung, begab er sich – wie wir gesehen haben – nach Luzern. Jost, sein Nachfolger, fand sich als aufgeschlossener Mann mit den Neuerungen ab. Als erster auf den evangelischen Glauben verpflichteter Seelsorger übernahm 1528 Leonhard zum Strahl den Worber Pfarrdienst. Unter seinen Nachfolgern begegnen wir dem einen und andern, dem Worb das Sprungbrett bedeutete nach Bern oder einer der Gemeinden in der nähern Umgebung der Stadt. Conrad Schweizereisen erhielt in Bern eine Professur, Johann Haller wird erster Pfarrer in Thun, Bendicht Scheurmeister lässt sich nach Aarau wählen. Daniel Wyttenbach versah sein Amt von 1700 bis 1751. Unter Johann Rudolf Wild erhielt die Kirche 1793 ihre erste Orgel – die vierte, mit «25 klingenden Stimmen», wurde 1932 gebaut. Franz Rudolf Bachmann betreute die Pfarrkinder in der schweren Zeit der «Franzosenherrschaft». Er besass das Hubelgut, war ein tüchtiger Landwirt und hinterliess eine Beschreibung des Gurnigelbades. Rudolf Kohler versah die 1816 errichtete «deutsche Pfarrei» in Pruntrut. Von 1819 bis 1841 wirkte er in Worb, ein «vortrefflicher Prediger» und Förderer der Schulbildung. Friedrich Guldi aus Cheseaux betreute die junge Sekundarschule und verfasste Beiträge zur Heimatkunde. Gottlieb Ris unterrichtete in Interlaken die alten Sprachen und folgte 1888 einem Ruf nach Worb. Auch sein Nachfolger Ernst Mathys war ein Pfarrer und Schulmann,

Bahnhof Worb um 1920
Photoarchiv Vereinigte Bern-Worb-Bahnen VBW

Flugaufnahme von Worb
Photo Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern

dazu ein geübter Bergsteiger. Angeregt vom Kreise um Albert Bitzius, dem Sohne Jeremias Gotthelfs, und der Brüder Langhans, verschrieb er sich einem freien, von Dogmen nicht eingeengten Christentum.

Die Kirchhöri Worb umfasste neben dem Dorf auch Vielbringen, nicht aber die zur Herrschaft gehörenden Twinge Wikartswil und Trimstein. An ihrer Spitze stand das aus acht bis zehn angesehenen Männern bestehende Chorgericht, das seine Sitzungen im Chor der Kirche abhielt. In Ergänzung des weltlichen Gerichtsstandes urteilte es über Sittenverstösse. Es behandelte Schulfragen und durfte kleinere Bussen und bis zu drei Tagen Gefängnis verhängen. Der Twingherr von Worb führte als Inhaber der «Kollatur», des Kirchensatzes, den Vorsitz, liess sich aber gewöhnlich durch den Ammann vertreten. Der Pfarrer besorgte das Protokoll. Ammann und Ammann-Stellvertreter trugen während ihrer Amtshandlungen die «Ehrenfarb», den schwarz-rot geteilten Mantel.

«Läse un schrybe» und was sich daran heftet

Klöster und Stifte sorgten vor der Reformation für den Unterricht. Nach der Glaubensänderung wurde diese Aufgabe dem Staat überbunden. Doch ungeachtet der eingezogenen Kirchengüter fehlte es diesem an Geld. Es fehlte auch an Lehrern, an Büchern, an Schulstuben. So blieb die Schule der Fürsorge der Gemeinden und einzelner, um das Wohl der Jugend bemühter Pfarrer anheimgegeben. In der einen Gemeinde unternahm man etwas, in der andern nicht. Die Hilfe des Staates liess auf sich warten. Es blieb bei allerhand Halbheiten.

Im Landgericht Konolfingen erinnerte man die Obrigkeit an ihre Versprechungen. Doch billiger als eine solide geldmässige Unterstützung kam den Staat der Erlass von Schulordnungen. So bestimmte 1606 ein Mandat, dass alle Gemeinden des «Standes Bern» die Schule einführen mussten. Die Jugend, so hiess es, solle während des Winters im Lesen, Schreiben und Katechismus (dem christlich-kirchlichen Frage- und Antwortbuch) unterwiesen werden. Zehn Jahre später verordnete die Obrigkeit den ganzjährigen Unterricht.

Ein Mandat von 1628 überband der Gemeinde die Entlöhnung des Schulmeisters, der auch Anspruch auf Land und Holz haben sollte. Die Eltern hatten das Schulgeld aufzubringen. Eine Politik der kleinen Schritte. Überall harzte es, musste eine neue Ordnung die früher erlassenen erhärten, neu in Erinnerung rufen.

Wie lagen die Dinge in Worb? Hier wurde – dies geht aus einer eidgenössischen Umfrage hervor – um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert sommers und winters eine Schule geführt. Lehrer war der Steinhauer Hans Bigler, der wegen des durchgehenden Unterrichts seinen ursprünglichen Beruf aufgeben musste. Wie viele Kinder waren bei ihm eingeschrieben? Für den Winter 1798/99 110 Buben, 93 Mädchen. Rund der dritte Teil dieser Schar konnte lesen und schreiben. Am Unterricht selbst nahmen jeweils dreissig bis fünfzig Kin-

der teil – heute die, morgen jene. Bigler bekam einen geringen Lohn. Dieser wurde teils dem Kirchen- und Armengut, teils der Gemeindekasse entnommen. Als Aufbesserung erhielt Bigler die üblichen Naturalleistungen: «Behausung» und «Beholzung». Alle Sonntage musste er zudem gegen ein kleines Entgeld die Kinder der ganzen Kilchhöri nach dem religiösen Fragenbuch abhören und mit ihnen «bäten», singen und sie unterweisen. Bigler war verheiratet. Er wirkte von 1791 bis 1793 an der Schule zu Ried. Wo er in Worb seiner erzieherischen Arbeit nachging, vernehmen wir nicht.

Wir erfahren jedoch, dass ein Jahr nach seinem Tode die «Viertelsgemeinde Worb» ein neues Schulhaus mit zwei Klassenzimmern und einer Lehrerwohnung im «obern Stock» erbaute – es war das Eggass-Schulhaus. 1812 wurden Niklaus Lehmann an die «Oberklasse», Johann Aeschlimann an die Unterstufe gewählt. Beide waren, als in der ersten Hälfte der 1830er Jahre ein Gesetz über die Lehrerbildung und eines über die Primarschule geschaffen wurde, noch im Amt. 1836 traten sie zurück.

Die Schule wurde jetzt weiter unterteilt in eine Elementar-, «mittlere oder obere Primar-» und eine «oberste Klasse», für die ein genauer Unterrichtsplan verbindlich war. Der Andrang wuchs, der Schulraum nicht. Da erliess die Regierung 1856 ein Gesetz, das nicht mehr als achtzig Schüler je Klasse erlaubte. Nun musste die Viertelsgemeinde Worb zur Eröffnung einer weiteren Klasse schreiten. Doch schon vorher ist von privater Seite eine Lanze gegen diese Missstände gebrochen worden: es wurde 1835 eine Privatprimarschule gegründet, die zwei Jahre später in eine Sekundarschule verwandelt wurde. Hammerschmied Ott war der Beflügler dieses Unternehmens.

1877 wurde auf der Pfrundmatte ein Schulhaus für beide Unterrichtstypen gebaut. Sechs Klassen fanden in den neuen Räumen eine Unterkunft. Die aufsteigende Entwicklung hebt an. 1879 zählte die Primarschule fünf, 1931 zehn, 1955 vierzehn Klassen. Wattenwil, Vielbringen-Rüfenacht, Ried-Enggistein und Richigen bildeten eigene Schulen. 1835 gab es in der Kirchhörli Worb fünf verschiedene Schulbezirke mit gesamthaft sieben Klassen. Auch in den Aussendörfern nahm die Entwicklung stetig zu.

Die bereits genannte Sekundarschule war die erste im Amt Konolfingen. Im Bürenstock, später im Hubelstock fand sie ihre vorläufigen Unterkünfte. 1856 wurde sie von der Gemeinde übernommen und erhielt auf der Besitzung der Tabakfabrik Hofmann ein neues Domizil. Auch sie mehrte gegen Ende des Jahrhunderts ihre Klassen. So liess sich die vorübergehende Hausgemeinschaft mit der Pri-

Bedeutende Glasmalereien in der Kirche Worb
Unser Ausschnitt zeigt den damaligen Bischof von Lausanne, Sebastian von Montfaucon. Glasmalerei der frühen Renaissance aus dem Jahre 1521 im Chor der Kirche Worb (siehe Text Seite 68).
Kunstdenkmäler des Kantons Bern,
Photo Gerhard Howald, Kirchlindach-Bern.

marschule auf die Dauer nicht aufrechterhalten. 1908 erhielten die Sekundarschüler wieder ein eigenes Heim. Gottfried Egger hatte dazu den Grund und Boden zur Verfügung gestellt. Das Wachstum der Gemeinde liess in den vergangenen Jahrzehnten erneute Engpässe entstehen Sie wurden überwunden, als die auf zwölf Klassen angewachsene Sekundarschule um die Mitte der 1970er Jahre die grosszügige Anlage im Worbboden beziehen konnte. Ein neues, aus zwei Trakten bestehendes Schulhaus in der Wyden bietet dem Hauptteil der Primarklassen eine zeitgemässe Unterkunft.

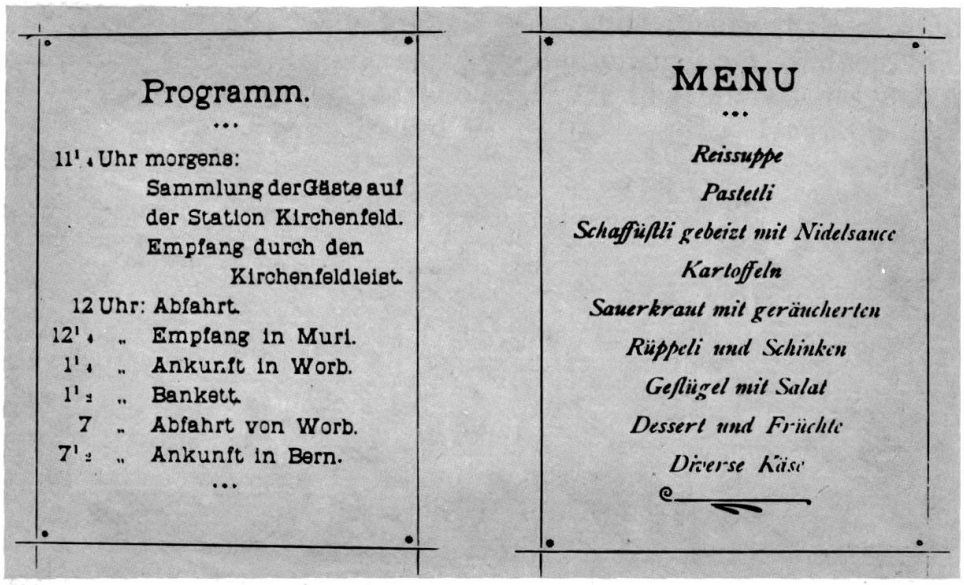
Die Förderung der handwerklichen Ausbildung ging in den bernischen Landen von der Hauptstadt aus. Hier wurde 1828 eine Handwerkerschule errichtet. 1854 zog Burgdorf, 1859 Thun und ein Jahr später Worb nach. Die Worber Fachschule wurde als freiwillige, sogenannte «Nachtschule» ins Leben gerufen, erst von der Sekundarschulkommission und später von dem 1865 gegründeten Handwerkerverein betreut, 1906 obligatorisch erklärt und 1919 der Oberaufsicht der Gemeinde unterstellt. Ihre Schulräume in Turnhalle und Feuerwehrmagazin schenkten ihr mancherlei Romantik.

Im Januar 1860 fand im «Löwen» in Münsingen die siebente Hauptversammlung der «Gemeinnützigen Gesellschaft des Amtes Konolfingen» statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die bestehende Gesellschaft in einen «Verein zur Gründung einer Armenerziehungsanstalt» umgewandelt. Zur Verwirklichung dieses Ziels kaufte der Verein das Schüpbachgut in Oberenggistein. 1861 nahm die Anstalt mit zwölf Zöglingen den Betrieb auf. Sie wurde mehrmals gebietsmässig erweitert und beherbergte mit der Zeit vierzig bis fünfzig Knaben. Es handelte sich um Minderbegabte und Schwererziehbare, die durch die Gemeinden des Amtes und verschiedene soziale Stellen eingewiesen wurden. Betriebliche Umstände führten 1936 zur Schliessung des Unternehmens.

1886 fasste ein Ausschuss der Ökonomischen Gesellschaft den Beschluss, in Worb eine bernische Haushaltungsschule zu gründen, eine Bildungsstätte für schulentlassene Mädchen, die in halbjährlichen Kursen auf die fraulichen Arbeiten vorbereitet werden sollten. Noch im gleichen Jahr nahm die Schule in den Räumen des Neu-Schlosses den Betrieb auf. 1897 erwarb sie die ehemalige Besitzung Eduard von Wattenwyl-Wild in der Sonnhalde, die etwas ausserhalb des Dorfes gegen Vechigen zu gelegen ist.

1961 ist die Viktoria-Stiftung von Wabern nach Richigen umgezogen, wo die dreissig bis fünfunddreissig schulpflichtigen Mädchen in einem zweckmässigen Heim eine ihren Fähigkeiten angemessene Ausbildung erhalten.

Die Worblentalbahn 1913
Anlässlich des damaligen Schützenfestes in Worb wurden zum Transport der vielen Fahrgäste diese Dampflokomotive eingesetzt, obschon die Bahnlinie damals schon elektrifiziert war.
Photoarchiv Kronenberg, Worb


Programm.

...

11¼ Uhr morgens: Sammlung der Gäste auf der Station Kirchenfeld. Empfang durch den Kirchenfeldleist.
12 Uhr: Abfahrt.
12¼ „ Empfang in Muri.
1¼ „ Ankunft in Worb.
1½ „ Bankett.
7 „ Abfahrt von Worb.
7½ „ Ankunft in Bern.

...

MENU

...

Reissuppe
Pastetli
Schaffüßli gebeizt mit Nidelsauce
Kartoffeln
Sauerkraut mit geräucherten
Rüppeli und Schinken
Geflügel mit Salat
Dessert und Früchte
Diverse Käse

Programm und Menukarte zur Eröffnungsfeier der Bern-Muri-Gümligen-Worb-Bahn 1898
Photoarchiv Kronenberg, Worb

Am Stalden, unterhalb des Schlosses, entstand, das Gefälle des Bigelbaches nutzend, das erste Gewerbe: seit alters rasseln hier die Räder, schlagen in kurzen Rhythmen die Hämmer an. Ledergeschürzte Gesellen halten in den niedrigen Werkstätten an langen Zangen das glühende Eisen unter den Strahl des Wassers. Es pfupft, es zischt. Bergaufwärts verengt sich die Gasse zum Hohlweg. Fels steht an. Holder und Hagebuche säumen den Pfad, die Ranken des Efeus kleiden das Gemäuer ein ...

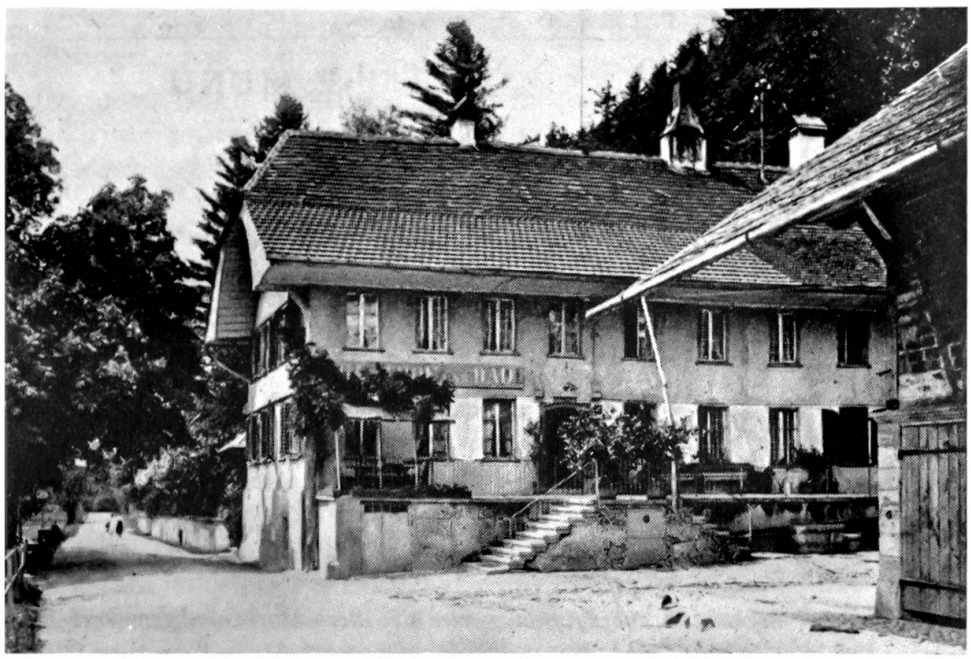
Das alte Worb – das Worb aus einer Zeit, als es noch keine Dampfkraft, keine Elektrizität gab, das Worb der kleinen Gewerbler. Schuhmacher und Sattler gingen damals der Stör nach; da und dort fand die Heimarbeit rührige Hände. Dieses Worb von ehedem – in kleinen Resten kann man ihm in den Seitabwegen noch begegnen. Aber vorne hinaus! In den Durchgangsstrassen! Hier entwickelte sich das Handwerk zum Grossbetrieb, zum industriellen Unternehmen.

1889 verkaufte die damalige Herrin auf Schloss Worb, Frau Bertha von Goumoëns-von Effinger, die Mühlenbesitzung oben am Stalden dem Niklaus Kindler, der die ausgedienten «Mahlgänge» durch neue Walzenstühle und das Wasserrad durch eine Turbinenanlage ersetzte und das Unternehmen durch Umbau und Vergrösserung zur leistungsfähigen Handelsmühle ausbaute, die bis in die jüngste Vergangenheit in Betrieb stand.

1806 verkaufte der Berner Zuckerbeck Karl Friedrich Reinhardt dem Hufschmied Gottlieb Otth aus Unter-Türkheim die aus einem Geldstag erworbene Huf- und Hammerschmitte mit einer zudienenden Schleiferei. Otth fabrizierte als Spezialist die seinerzeit vielbegehrten «Bernerwägeli». Bereits in den 1830er Jahren ging er zur Herstellung von Pflügen über. Seine Nachfolger widmeten sich zusätzlich dem Bau von Käserei- und Molkerei-Einrichtungen. Die Alträume am Stalden wurden zu eng – 1948 entstand eine moderne Fabrikanlage mit Geleiseanschluss in der Bodenmatte.

Zimmermeister Johann Könitzer von Uebeschi begann 1854 mit vier Gesellen sein Geschäft am Fusse der Wislen. Später verlegte er seine Werkstatt näher gegen das Dorf zu. Seine Nachkommen erwarben nordwestlich vom «Löwen» ein Wohn- und Fabrikgelände und wandelten die Gebäulichkeiten in eine mechanisch betriebene Sägerei, Zimmerei und Schreinerei um.

Unterhalb der Schlossmühle entstand 1835 eine Wollspinnerei, der später noch eine Sägemühle, eine Stampfe und Öle angeschlossen wurden. Der mehrzweigige Betrieb war vor allem durch seine «Berner Halbleinkleider» bekannt. Aus praktischen Erwägungen ging 1918 das Unternehmen ein.



Bad Enggistein bei Worb
Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Photo Gerhard Howald, Kirchlindach-Bern

Auch der Leinwandhandel erlebte in Worb eine Blüte. Im benachbarten Walkringen hatten die Miescher, Röthlisberger und Geissbühler diesen Industriezweig auf die Höhe gebracht. 1886 verlegte die Firma Röthlisberger ihr Unternehmen in die Matte nach Bern; 1892 gründete sie die «Mechanische Leinenweberei Worb». 1904 wurden die Berner und Worber Fabrik vereinigt; 1913 kam es durch Zusammenschluss mit der Firma Scheitlin in Burgdorf zur späteren «Worb & Scheitlin AG», heute «Scheitlin & Borner AG».

Kleine Anfänge – grosse Erfolge auch in der Filz- und Holzschuhfabrikation. Am Froschbühlbächli bei Biglen fertigte der Polizeidiener Niklaus Ellenberger Filzfinken zum Füttern der Holzschuhe an. Sie fanden bei den im Krimkrieg zusammengezogenen Armeen einen guten Absatz. So führte Ellenbergers Schwiegersohn Samuel Siegenthaler den Betrieb weiter: nicht mehr in Biglen, sondern «am Bisluft zu Enggistein», wo es an Wasserkraft nicht fehlte. Siegenthaler stellte neben Finken auch Holzschuhe her. Er lieferte Schabracken (Satteldecken), Stegpolsterfilze für die Kavallerie und Polierfilze für die Uhrenfabrikation. Die Produktion von Trockentorf und die Angliederung einer stillgelegten Holzsohlenfabrik erweiterten sein Unternehmen, das heute als eine Kollektivgesellschaft geführt wird.

Die Gründung der «Farb», in der Tuche mit natürlichen Farbstoffen behandelt werden, geht auf Christoph von Graffenried, den Venner, zurück. 1757 erwarb Michael Studer den Betrieb, dessen Nachkommen und Nachfolger ihn erweiterten und bereicherten und eine Bleicherei hinzufügten.

1863 baute der aus Aarwangen stammende Gottfried Egger, der in den Vereinigten Staaten im Brauergewerbe tätig gewesen war, die Scheune des von seiner Frau ererbten Bürenstockes in eine Brauerei um, die, mit einer Landwirtschaft und Gastwirtschaft verbunden, der Konkurrenz von auswärts gewachsen war.

Aus der 1917 errichteten Gärmosterei entwickelte sich im Verlaufe der Jahrzehnte die immer stärker auf den Konsum alkoholfreier Getränke ausgerichtete «Berner Grossmosterei Worb». Andere Gewerbe liessen sich den genannten anreihen. So das Käseexportgeschäft Lehmann, die Zichorienfabrik Schläppi, die Möbelfabrik E. Schwaller, das Sägerei- und Hobelwerk Läderachs Erben (heute Olwo Otto Lädrach AG), die Buchdruckerei und Buchbinderei Aeschbacher und die Comat AG Elektrotechnik – Proben, Beispiele für Worbs vielfältiges Schaffen. Es präsentierte sich auf den verschiedenen Ausstellungen der im Amt niedergelassenen Gewerbe, so 1919 in Münsingen, 1923 in Oberdiessbach, 1930 als «KAWO» (Konolfinger Ausstellung in Worb) im Dorfe selbst.

Es gibt in Worb nicht nur eine konkurrenzfähige Wirtschaft – es gibt auch bewährte und gern aufgesuchte Wirtschaften, beliebte Ausflugsziele der Berner. Seit 1454 tritt das Enggisteinbad in den Urkunden hervor. Die «Taverne zu Worb», der heutige «Löwen», wird 1556 in einem Erblehenbrief erwähnt. In dem der Herrschaft Worb lehenpflichtigen Pintenschenkhaus «Klösterli» am Einfahrtsweg zum alten Schloss wirtete um 1690 ein Kaspar Fuhrer. 1626 hören wir von dem «Pintenschenkhaus» in Rüfenacht. Hier pflegten die Marktleute auf dem Heimweg von der Stadt mit Vorliebe einzukehren. Bei dem von verbrecherischer Hand angestifteten Dorfbrand von 1805, der noch rechtzeitig unter Kontrolle gebracht werden konnte, wurde das Gasthaus «Zum letzten Batzen» in Mitleidenschaft gezogen. Hier machten in früherer Zeit die Postwagen nach dem Emmental halt, Gästezimmer und Stallungen nahmen Reisende und Zugpferde auf. 1838 änderte der Gasthof seinen Namen: im Schild, der «Taffäre», prangt jetzt ein goldener Stern. «Bären», «Hirschen» und «Kreuz» bereichern Worbs gastronomisches Angebot.

Die Gemeinde vor neuen Aufgaben

Worb – ein Dorf, das in die Zukunft blickt. Schon die Einwohnerzahlen: ein Aufstieg ohne Einbussen. Um 1500 rund zweihundert Menschen. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gegen achthundert. Hundert Jahre später die doppelte Zahl. 1850 gegen 3200. 1900 bei 3700. 1950 rund fünftausend Seelen, heute über elftausend.

Ein Dorf zehn Kilometer östlich von Bern. Wirtschaftlich mit der Stadt in mannigfacher Verflechtung. In seinen Aussenquartieren und westlichen Vororten mehr und mehr Auffang- und Schlafsiedlung. Ein Strassen- und Bahnort. Ein Platz mit mehreren Bankfilialen, mit einer dichten Infrastruktur.

Das eigentliche Dorf liegt in der Mulde zwischen der Wislen im Süden und der Flanke des Worbberges im Norden und besitzt mehrere Mittelpunkte des altdörflichen Lebens und Werkens: die Häuserzüge am Stalden, die Strassenknotenpunkte im Umkreis des Bahnhofes und das Wydenquartier. Gewerbe- und Industriezonen schliessen sich nach aussen hin an; tiefer im Gelände zerstreut liegen – mehr oder weniger unberührt – die alten Bauerndörfer. Es sind Richigen und Ried gegen Schlosswil zu, Enggistein am alten Emmentalweg, Bangerten und Wattenwil auf der westlichen Kante des Worbbergs, Vielbringen sonnenseits der Wislen und das im Bereich des Stadtsogs liegende Rüfenacht am Südhang des Dentenberges.

Welten, die sich scheiden – durchdringen. Zwei Dutzend alteingesessene Geschlechter – heute (ohne die Vororte) Namen, die sich über vierzig Spalten des offiziellen Telefonbuches hinziehen.

Schöner Brunnen bei Schloss Richigen
Kunstdenkmäler des Kantons Bern

Worb – ein Ort vieler Gesichter. Bis 1973 durch einen fünfzehnköpfigen Gemeinderat regiert, der politische Wille bekundet in der Versammlung der Einwohnergemeinde. Nach dem neuen Organisations-Reglement arbeitet ein vierzigköpfiger Grosser Gemeinderat (das «Gemeindeparlament») als beschliessende und oberste Aufsichtsbehörde. Ein Gemeinderat von neun Mitgliedern, dem mehrere Verwaltungsabteilungen unterstehen, bildet die ordentliche Vollzugsbehörde (die «Exekutive»). Ein Stab von Beamten und zahlreiche Kommissionen obliegen den verschiedenen Gemeindeaufgaben. In den Urnenabstimmungen tritt das Volk als Souverän in Erscheinung.

Ein Markstein in der Entwicklung des Ortes: die Bahn. Ein Markstein oder ein Stein des Anstosses? An dieser Bahn nämlich stiess man sich. Die ursprüngliche Linie von Bern nach Luzern sollte durchs Worblental gelegt werden. Der Plan scheiterte am Widerstand der Talbewohner, und das Trassee wurde weiter südlich an Vielbringen und Trimstein vorbei nach Konolfingen gezogen. Worb erhielt beim Gschneitwald, unweit seiner südlichen Gemeindemark und rund zwanzig Minuten vom Dorfzentrum entfernt, eine «Anstandsstation», die am wenigsten besuchte des ganzen Eisenbahnnetzes, wie man uns einmal versichert hat.

Als mit der Zeit Personenverkehr und Güteraustausch zunahmen, empfanden die Worber den Mangel eines günstigen Bahnanschlusses. So suchte man nach einem Ausweg. Es war die 1898 «mit vierzig Jahren Verspätung» eröffnete Schmalspurbahn vom Kirchenfeld in Bern über Muri und Gümligen nach Worb. Zwei «dampfschnaubende Lokomotivli» bewältigten mit ein paar Zweiachsern den Verkehr. 1910 wurde die Linie elektrifiziert. Drei Jahre später nahm die Worblentalbahn von der Papiermühlestrasse aus den Betrieb auf.

Pläne schossen ins Kraut: Anschlusslinien vom Dorf nach der Station beim Gschneitwald und nach Biglen, wo die Burgdorf-Thun-Bahn vorbeiführt. Die Vorhaben unterblieben. Dafür verbinden heute drei Autokurse Worb mit Grosshöchstetten, mit Biglen und Arni (und sommers mit der Moosegg) sowie mit den Dörfern im Berggelände von Utzigen. Die beiden, später in einer Gesellschaft vereinigten Schmalspurbahnen nach Worb haben sich den Bedürfnissen des steigenden Verkehrs angepasst. Die Linie durch das Worblental wurde nach dem Kornhausplatz verlängert. Heute fahren diese Züge mit modernen Wagen als Teil eines verästelten Vorortbahn-Unternehmens auf einem neuen Schienenstrang über Worblaufen unmittelbar in den Berner Bahnhof.

Marksteine auch sonst. Die Elektrizität. In ihrer Nutzung ging Richigen den Dörfern der Nachbarschaft voran. Mit Unterstützung des dortigen Schlossinhabers (Richigen besitzt ein Herrenhaus, das der Familie von Wattenwyl gehört hat) er-

Moderne Vorortszugkomposition der VBW
Photoarchiv Vereinigte Bern-Worb-Bahnen VBW, Photo Roland Schneider, Solothurn

hielt der Ort 1902 das elektrische Licht. In Worb versorgte zuerst die Mühle Kindler ihren Betrieb mit eigenem Strom. 1912 wurde das Dorf an das Netz der Bernischen Kraftwerke angeschlossen.

Ein anderer Faktor: das Wasser. In den dreissiger Jahren wurde die Frage brennend. Die zunehmende Bevölkerung und die sich mehrende Industrie riefen nach Wasser. So fahndete man nach neuen Quellen, wertete die Wasservorkommen im hintern Zächer aus und errichtete oberhalb des Schafschattens ein neues Reservoir. 1932 wurden durch ein Pumpwerk die Grundwasser im Worbboden erschlossen.

Gasthof Löwen in Worb
Photo Paul Gerber, Worb

Worb auf dem Wege zur Infrastruktur. Was wurde in der jüngsten Vergangenheit geschaffen? Der Anschluss der Abwässer an die ARA bei Worblaufen, die geregelte Kehrichtabfuhr nach der Verbrennungsanlage in der Hueb, der Ausbau der etwas mehr als 125jährigen Worber Feuerwehr aus einfachen Anfängen zu einer differenzierten, einsatzbereiten Organisation, die Errichtung einer Zivilschutzanlage auf der Hofmatt im südlichen Dorfteil, der Bau eines Friedhofgebäudes sowie eines Kirchgemeindehauses, das kulturellen Aufgaben dient, schliesslich die Erstellung einer freundlichen Alterssiedlung zwischen der Enggisteinstrasse und dem Zelgweg.

Bereits 1931 kam es zum Ankauf der Sternenmatte mit dem Ziel, eine Sport- und Schwimmanlage zu errichten, ein Vorhaben, das um die Mitte der dreissiger Jahre ausgeführt wurde. Spätere Planungen sahen auf der Hofmatt ein Sportzentrum vor. Verwirklicht wurde bis heute die Tennisanlage, die im Winter in eine Kunsteisbahn umgewandelt wird.

Auf kulturellem Gebiet sind die Gründungen der «Musikgesellschaft Worb», der Knabenmusik (nach ihrem zeitweiligen Leiter Johann Bernhard von Wattenwyl die «Bernhardsmusik» genannt) und des Männerchors zu verzeichnen, die alle in die 1840er Jahre fallen. 1975 wurde versuchsweise eine Musikschule ins Leben gerufen und auf Grund zufriedenstellender Erfahrungen 1976 fest eingerichtet und auf privatrechtlicher Basis geführt.

Ein vielfältiges Vereinsleben, stattliche Geschäfte, ein Kinohaus, sogar ein bescheidener Tiergarten weisen neben all dem bereits Aufgeführten Worb als eine rege und aufgeschlossene Gemeinde aus. *ne.*

Gewerbe und Industrie von Worb